

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 88 (1962)  
**Heft:** 14  
  
**Rubrik:** Ritter Schorsch sticht zu

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

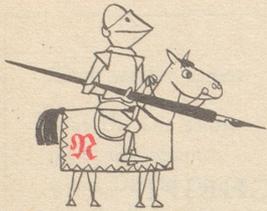
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ritter Schorsch sticht zu

## «Eher wortkarg»

«Der Schweizer ist eher wortkarg», hat Ritter Schorsch jüngst gelesen. Er fand den Satz in einer deutschen Illustrierten, einer Sorte von Presseprodukten also, denen auch hierzulande mit der gebührenden Inbrunst begegnet wird. Das Exemplar, in dem dieser Satz geschrieben stand, hat Ritter Schorsch in einem Eisenbahnabteil gefunden, und der Zustand der überaus geschätzten Zeitschrift ließ darauf schließen, daß sie bereits durch mehrere und nicht ausschließlich saubere Hände gegangen war. Man brauchte sich keinerlei Zwang anzutun, um im Abnutzungsgrad dieser bundesrepublikanischen Illustrierten ein eindrucksvolles Zeugnis des hiesigen Bildungshungers zu erblicken.

Ritter Schorsch, der sich auf einer längeren Bahnfahrt befand und mithin Zeit zu profundem Nachdenken hatte, erwog den zitierten Satz mit der ihm eigenen Beharrlichkeit. Nachdem er zunächst sich selbst einer gründlichen Analyse unterworfen und keinerlei Anzeichen von angeborener Schweigsamkeit entdeckt hatte, gründete er seine weiteren Untersuchungen auf die Vermutung, in dieser Hinsicht möglicherweise kein typischer Schweizer zu sein. Die nächste halbe Stunde opferte er, wiewohl die Dame schräg gegenüber ein atemberaubendes Make up inszenierte, der systematischen Ueberprüfung seines nähern und weitem Bekanntenkreises. Auf der Höhe des Bahnhofes von Herzogenbuchsee kam er zum vorläufigen Schluß, der Satz in der schon mehrfach genannten, überaus geschätzten Illustrierten müsse zumindest als kühn bezeichnet werden. Als eigentlich wortkarg vermochte er in der bisher erstellten Liste nur einen ehemaligen Kollegen zu bezeichnen, der es dank harter und langjähriger Uebung dazu gebracht hatte, die Bürostunden mit offenen Augen zu verschlafen.

Die private Enquête, die Ritter Schorsch auf der Strecke Zürich-Bern durchführte, war damit aber noch nicht abge-

schlossen. Er ging daran, den Satz auch noch an seinen äußerst reichhaltigen eidgenössischen Erfahrungen auf dem Gebiete von Versammlungen jeglichen Kalibers zu messen. Hatte er es bisher mit Einzelnen zu tun gehabt, die er mit Titel, Rang und Namen kannte, so schälte sich nun plötzlich ein eigentlicher Typus schweizerischer Versammlungsabsolventen heraus. Und es war, den Sternen sei's geklagt, nicht die Gestalt des großen Schweigers.

Ritter Schorsch, ein Schweizer in mittleren Jahren, hat ein Vierteljahrhundert mäßigen Versammlungsbesuches hinter sich. Als Kantonsschüler war er, der staatsbürgerlichen Reife emsig entgegenstrebend, erstmals staunender Zeuge eines politischen Gefechts. Man sprach davon, daß trotz obrigkeitlicher Be-teuerung der Franken nicht ein Franken geblieben sei, und bei dieser Gelegenheit erhob sich ein Votant, der ein Bündel Notizen aus der Kitteltasche klaubte und hernach mit einem Sendungsbewußtsein, das ihm aus allen Poren brach, eine volkswirtschaftliche Vorlesung zelebrierte. Ritter Schorsch, ein grüner Hirtenknabe, konnte nicht wissen, daß er erstmals der im ganzen Lande verbreiteten, ebenso gefürchteten wie unvermeidlichen Sorte des Diskussionsdauerschnorrers aus Berufung begegnet war. Diesem Sendboten des ein für allemal Gültigen, der hier das Rezept für den Weltfrieden, dort die Lösung sämtlicher Wirtschaftsprobleme und anderwärts das Patent für den Rest hängiger Fragen mit unnachahmlichem Augenaufschlag anbietet, ist Ritter Schorsch seither in so mancherlei Gestalt begegnet, daß er ihn unter die Landplagen zu zählen wagt.

Kurz vor Bern hatte sich der Argwohn gegen den zitierten Satz solcherart zur Gewißheit verdichtet: auf den Nenner der Wortkargheit sind wir, der überaus geschätzten bundesrepublikanischen Illustrierten zum Trotz, offenkundig nicht zu bringen. Mit dem gemeinsamen Nenner habe es wohl überhaupt seine Tücken, dachte Ritter Schorsch, während er ein letztes Mal in dem eindrucksvoll zerlesenen Importprodukt blättert. Die betörend gelangweilte Exkaiserin Soraya, ein melancholischer Frauenmörder, das Galadiner in Gstaad und die Großaufnahme eines OAS-Opfers zogen an seinen Augen über. In alledem nahm sich das Bildchen des Streckenwärters an der Gotthardrampe ohnehin bescheiden aus, unter dem vom wortkargen Schweizer zu lesen stand. Ob es ihn gibt oder nicht, dürfte die überaus geschätzte Illustrierte wohl auch schwerlich im Ernst bewegen. Sie ist nur am *denk*kargen interessiert. Und den gibt es.



«Können Sie nicht unter dem Wagen arbeiten wie jeder andere Mechaniker auch?»